

Wütherich, der seine tugendhafte Gemahlin erwürzet und mit unzähligen Bastern das Hermelin seines Purpurs befleckt, verunehrt, geschändet: Ja ein solcher Unmensch, der zuletzt alle ihm erwiesenen Dienste und Wohlthaten mit Blut und Mord belohnte. Und daher achte ich es unnöthig zu sein, den Inhalt gegenwärtigen Singspiels zu beschreiben, in Betrachtung, daß schon der Name Nero genug ist, dasjenige zu erklären, was man sonst im Anfang zu entwerfen pfleget." — Aus dem Singpiel selbst theilt Paëque unterschiedliche Proben mit. Nachdem Nero seine Gemahlin verstoßen, vermählt er sich mit seiner Geliebten und das römische Volk jauchzt ihm zu und wünscht unter andern:

„dem edeln Paar  
Begrüßete Jahr!“

Die Verstoßung Octavias, der Gemahlin Nero zeichnet der „Dichter“ in folgender Weise: Anicetus, des Kaisers Mignon, liebt die Gemahlin seines Herrn, welche ihn aber verabscheut. Er benützt eine passende Gelegenheit um der Kaiserin seine Liebe zu offenbaren. Nero kommt hinzu und nun entspinnt sich folgende Recitativ-Szene:

Nero: Treuloses Ehegemahl, verdammter Hund,  
Jetzt wird eure Schande kund!

Octavia: Mein Fürst, ich kann mich seiner nicht erwehren.

Nero: Schweig leser Balg, man kennt Dich schon!  
Du bist nicht werth der kaiserlichen Kron!

Octavia: Es mag mich Jervis Blix verzehren,  
Wo mich der Heilheit Schaum bedeckt;  
Zwar hat der Bube sein Begehren  
Mir mit verzegnem Maul entdeckt! u. s. w.“

Lächerlich erscheint uns allerdings derartiger Opernunsinn, nur ist zu bedenken, daß die Mehrzahl der heutigen Librettos nicht besser sind. Es ist an die Stelle des rohen Schwulstes eine widerwärtige Trivialität und Platttheit getreten, was eben auch keinen großen Unterschied machte.

Ein Naturalienkabinet im siebzehnten Jahrhundert. Vor uns liegt ein alter Quartant, welcher die Beschreibung des auf dem Schlosse Gottorf bei Schleswig gegen das Ende der siebzehnten Jahrhunderts befindlichen „Kunstkammer“ enthält und mit mannichfachen Holzschnitten geziert ist. Der Verfasser leitet seine Beschreibung kurzweg ein: „Diese Kammer ist mehr eine Natur- und Raritäten- als Kunstkammer zu nennen, weil natürliche, und in unsrem Lande ungewöhnliche Thiere, Gewächse, und andere Sachen so fast aus allen Orten der Welt zusammenbracht worden, mehr als künstliche Arbeit darein befindlich. Selbige seynd jetztiger Zeit in zweyen unterschiedlichen Gemächern eingesehet.“ Im ersten Gemache finden sich denn: „ein Rihnbacke von einem großen Wallfische,

der im Jahre 1659 zu Eiderstedt bei Westerköfen todt angestrandet. Der Verfasser bemerkt hierbei ausdrücklich, daß im nächsten Jahre zwischen Dänemark und Schweden Frieden geschlossen und will es unerörtert lassen ob das Anstranden des Wallfisches ein Omen dazu gewesen. — Bei der Rihnbacke desselben sieht man ferner: „etliche Ruckgrad, Ribben und Schulterblätter von Wallfischen in verwunderlicher Größe. Drittens ein grönländisch Schifflein, und ein Rock, so sie im Fahren gebrauchen.“ Diejen Herrlichkeiten folgen: „etlicher orientalischen und nördlichen Völker Kleidung, welche von denen Orten hergebracht und zum theil etlichen aus gewisser materia gemachten Bildern, so meist ihre Bewegung haben, angethan seynd.“ So sind „ein Chineser,“ „ein Persianer,“ eine persianische Weibesperson in ihrem Bierath, „ein Tegestanischer, diebischer Tartar,“ „eine circassische Tartarinne, gleich die Wittwen gekleidet gehen;“ „ein Moscowiter, an welchem zu sehen ist der Reichen ihre frembde Ueberrock und Schapke oder Sommermützen;“ eine moscowitische Frau, „eine West-Indianische Frau aus Mexico, wie sie die kleinen Kinder zu tragen pflegen, sampt ihrem Bierath, welcher von Zähnen und Klauen etlicher wilden Thiere, an statt der güldnen Ketten. — Dann erblickt man: „der Grönländer wahrhaftige Conterseite,“ „russische Kalender, lappische Schlitten,“ „der Finen Schritt-Schuhe,“ eine gute Anzahl, „lauter Abgötter“ (unter die der Verfasser auch einige russische oder wie er sagt moscowitische Heiligenbilder rubricirt.) Wir kommen endlich zu den Thieren, von dem Sibeth Kage, „Armadillo,“ Crocodill, Chamäleon u. s. w. mit einer ziemlich vernünftigen andre dagegen mit einer fabelhaften Naturgeschichte bedacht werden. Gemp- Glens- und Rhinoceroshörner werden mit großer Ausführlichkeit behandelt. Auch an „gatschönen“ Schlangen und Scerpionen scheint die Götterische Kunstkammer keinen Mangel gelitten zu haben.“ Ueber seine botanischen und mineralogischen Kenntnisse bringt er uns zu keiner rechten Klarheit, da er das wenige, was aus diesen Gebieten in der Natur und Raritätenkammer vorhanden ist ziemlich oberflächlich behandelt. — Bei Gelegenheit eines Tintenfisches wird die holländische Beschreibung eines „erschrecklichen Meerwunders, so im Ausganz des 1661. Jahres zu Heloland gefangen worden“ eingeschaltet. Nach einer Anzahl Fischen, Krebsen, Conchylien u. s. w. erscheinen u. s. w. erscheinen „heidnische Lampen und Urnä, „ein angedürreter Indianer, welcher den Leib noch ganz und seine Gedärme in sich hat,“ „eine ganze Mumia“ und verschiedene Stücke Bernstein und Judenpeck. „Und soviel auf diesmal von unsrer Gottorfischen Kunstkammer.“ —

• Verantwortlicher Redacteur: Bruno Hünze. — Herausgabe und Druck von den F. Rückmann'schen Erben.

Verlag von Heinrich Matthes in Leipzig.